



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

9/10.2

Hely

Idő

"1927"

Személy

Szerző: Ruhnelt-Leddihn, Erik

Cím: Brief aus Budapest

Forrás:

Alpenzeitung

Bözen

(Hely)

1927. 7. 23.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Brief aus Budapest

Von Erik von Ruhnelt-Leddihn.

Vorerst schicke ich meinen Gruß an Bekannte im schönen Campo Tures voraus, die sich voraussichtlich eines kühleren und angenehmeren Daseins erfreuen dürften als ich.

Wenn man Rom als die geschichtlich interessanteste, Paris als die lebenslustigste, London als die bewegteste Stadt Europas bezeichnet, so dürfte Budapest die originellste, wenn auch von den drei vorhergenannten am wenigsten bekannte sein. Und dies mit vollem Unrecht. So viel Abwechslung, so viel Kulturelles, zivilisatorisch und ethnisch Interessantes wie Budapest birgt keine Stadt der Welt auf ihrem Areal. Von der Moschee des Gül-Baba angefangen, wohin jährlich Hunderte mohammedanische Pilger und Derwische ziehen, bis zu der phantastischen, nach tartarischen Motiven gearbeiteten Fischer-Bastai oder dem in magyarischer Gotik erbauten Parlament verdient jedes Haus, jeder Stein, jedes Fleckchen Erde seine Bewunderung. Wie angenehm ist das Leben in Budapest! Man braucht nicht gleich im Hotel Gellert mit den bizarren Türmen leben, oder im Hotel Hungaria, wo hinter Stacheldraht und Blechplatten einst der selige Bela Kun hauste und mit einer tragbaren Schreibmaschine seine denkwürdigen Urteile schrieb, sich schlaflos, weinend in plüschigen Fauteuils wälzen, weil der Zigeuner, der es auf ein „Trinkgeld“ von 100 Lire abgesehen hat, gar so herzerhebend spielt; nein, man kann sich auch drüben in Ofen, nahe bei der Königsburg,

ein Zimmer bei einem Schwaben mieten, der noch nicht Ungarisch kann, und noch nicht einmal drüben in Pest war, weil ihm die Brücken nicht geheuer sind und die tollkühn manövrierenden „Propeller(schiffe)“ erst recht nicht. Dann kann man vormittags auf die Margitsziget in ein Strandbad gehen, seine Füße braun brennen lassen und den Schiffen, die schön langsam am Spiegel der Donau entlang gleiten und eine gleichmäßig stinkende Rauchfahne auf das Ufer senken, verträumt nachblicken. Am Nachmittag kann man sich in den Cafés in Zeitungen vergraben und die Budapester Zeitungswelt, vom großen „Pester Lloyd“ angefangen bis zu den kleinen Käseblättchen, studieren. Man kann auch am Kai spazieren gehen, das raffiniert fein gearbeitete Gebälk des Parlamentes in der Abendsonne bewundern, in dessen Keller einst Genosse Tibor Szamuely mit bedeutend raffinierteren Marterwerkzeugen die anatomischen Verhältnisse des Menschen studierte. Man kann auch mit der Untergrundbahn in das Stadtwaldchen fahren, sich lyrischen Stimmungen hingeben, am Teich von Bajda Hunyad mit einem leicht kenternden Boot herum paddeln und das Denkmal des Dichters Anonymus bewundern, der, in Gedanken versunken und in Bronze gegossen, die Kapuze tief über sein unbekanntes Gesicht gezogen, auf einer Mormorbank sitzt. Man kennt nur seinen Rang — er war Sekretär des Königs Bela IV, seine Lebenszeit und seine Werke, seinen Namen kennt man nicht.

Wer Geld hat, kann in Budapest gut und komfortabel leben, wer es aber nicht besitzt oder

nur in bescheidenem Umfang, muß sparen. Von der Drahtseilbahn auf die Königsburg, wo die Soldaten mit deutschem Stahlhelm stramm Gewehr bei Fuß stehen, angefangen bis zum Minerwasser, das den eisenen Kern einer Budapester Mahlzeit bildet, kostet alles Geld. Am besten ist es, man nähre sich in Pest nur von Orangenschalen und Speckschwarten — denn die bekommt man in der Großmarkthalle umsonst.

An Ausländern sind besonders die Italiener, Deutschen und Engländer beliebt. Die Buchhandlungen sind hier voll von Büchern über den Fascismus und Mussolini, sowohl in ungarischer als auch in italienischer Sprache. Effektiv unbeliebt sind die P. T. Untertanen der Nachfolgestaaten. Selbstmordkandidaten, die einen Mord an sich selbst provozieren wollen, rate ich, in der Elektrischen die Kappe eines jüdischen Studentenbundes anzuziehen, den Sowjetstern ins Knopfloch zu stecken, eine französische Zeitung unter dem Arm zu nehmen und ein rumänisches Lied zu singen. Nach fünf Minuten dürfte er schon frisch und munter als Wasserleiche in der Donau treiben.

Budapest kann im Sommer sehr heiß werden, wer es nicht vorzieht, in der eleganten Bacziutca auf den Bummel zu gehen, sondern am Donauquai reiht sich ein Kaffeehaus an das andere und vor den Kaffeehäusern laufen unendlich lange Sesselreihen, die der P. T. weiblichen Einwohnerschaft von Budapest — wie schon vorher erwähnt — zur Erhibierung ihrer unteren Extremitäten Gelegenheit gibt und außerdem es dem männlichen Publikum überläßt, die Vor-

teile der Benützung von Fesselformern, Punktrollern und Masseusen ad oculos zu demonstrieren. Daß in der Hitze der Anblick der seeuhartig „aufgelösten“ Damen, bestehend zu 99 Prozent aus den Bewohnern der Kivaly-utca und der Dohany-utca, die der mosaïschen Konfession angehören, nicht geradezu ästhetisch ist, läßt sich leicht begreifen.

Der Zentraltempel in der Dohany-utca ist der Fajvédös, den Kassenschülzern ein Dorn im Auge, jedes Jahr wird ein Komplott geschmiedet, um dieses Gebäude in die Luft zu sprengen. Wer ihn also sehen will, beeile sich!

Die Budapester sind sehr nette Menschen, nur darf man sie nie etwas über den Kommunismus erzählen lassen, diese Geschichten haben meist eine äußerst unappetitliche Pointe, zum Beispiel, als der Pester Sowjet daraufkam, daß die Zöglinge der Ludowika-Akademie mit der Gegenregierung in Szeged... äh, ich vergaß ja ganz, daß die „Alpenzeitung“ in der Früh erscheint und Ihnen, meine verehrten Damen und Herren, noch drei bis vier Mahlzeiten bevorstehen.

Um zum Schluß zu kommen: Falls es Ihnen in Budapest nicht behagen sollte, brauchen Sie nur nach Matyasföld hinausfahren und per Flugzeug nach Wien fliegen; dort können Sie nach Grinzing fahren, in aller Gemütlichkeit ein Schnitzel essen und einen Heurigen trinken — nur müssen Sie achtgeben, daß Ihnen der Kellner anstatt der Speisekarte nicht irrtümlich die Totenliste von der letzten „Rundgebung des Volkswillens“ wie es in der „Arbeiter-Zeitung“ so anmutig lautet, vorsetzt.